



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CXXXVIII. Brief. Noch einige Stralen über das Bild der angenehmen  
Hausfrau.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)



## CXXXVIII. Brief.

(Orig. Ausg. 4. Th. 25. Br.)

Noch einige Stralen über das Bild der angenehmen  
Hausfrau.

## Henriette L\* an Sophien.

Elbing, den 22. Aug.

Noch habe ich keine Antwort von Ihnen: aber  
das thut nichts. Grimm gegen Roschgen  
treibt mich an meinen Schreibtisch. Hören Sie zu-  
nächst Herrn Malgre' reden, der uns gestern besuchte.  
„Hilft mir Herr Gros nicht: schrie er, „so bin  
„ich verloren“ . . .

— Mein Mann unterbrach ihn. „Die Sache,  
lieber Herr Malgre', ist so wichtig, daß ich mich  
„wundre, Ihr ganzes Vertrauen auf einen Men-  
„schen gesetzt zu sehn!“

Ich kan Ihnen,“ erwiederte Herr Malgre', dar-  
„auf nichts antworten: aber urtheilen Sie selbst; ob  
„das auszustehn ist, wenn ich hören mus, daß mei-  
„ne Frau in allen Gesellschaften erzählt: sie habe das  
„und jenes im Hause machen lassen; so viel tau-  
„send Gulden werde sie an diese Einrichtung, und  
„an jene so viel, verwenden; ein Mann dürfe sich  
„nicht einbilden, daß ihm die Anwendung des Ver-  
„mögens seiner Frau zukomme: denn so nieder-  
„trächtig werde er doch nicht seyn wollen, zu gestehn,  
„er habe nicht seine Frau, sondern die Papiere der-  
„selb



„selben geheirathet.“ — „Würden Sie,“ fuhr er fort, „solche Reden dulden können? Würden Sie dulden können, daß Ihre Frau sich des Hauswesens auf keine Weise annimmt: nur erst um zehn Uhr, und dann nicht im Hause, sondern am Puztisch erscheint; wenn das nicht geschieht, bis zu Mittage elende Komauen liest; in nächtlicher Kleidung an den Tisch kommt; dann über die Köchin und über jeden Bedienten klagt; am Tisch und bis gegen Abend unaufhörlich von ihren Unpäßlichkeiten spricht; fodert, daß ich an ihrem Ruhbett sitzen, und ihr schönthun soll; heult, daß ich nicht jeden Augenblick frage, wie sie sich befindet, mich ohne Unterlaß sagt, wie andre Männer es machen; unwillig ist, daß sie wie ein verlassener Hund herumgehen mus, und daß kein Mensch nach ihr fragt; bitter wird, sobald ich, mit möglichster Sanftmuth, den Mund öfne; keine Gründe, auch die handgreiflichen nicht, annimmt, und immer das, und wörtlich das, wieder sagt, was ich aufs allerbündigste widerlegt zu haben glaubte; dann aufspringt, um das Gesind zu schelten, vielleicht thätlich zu mishandeln) ihm dann für zween oder drei Tage des Diensts auszuzahlen, es fortzujagen, um mir am Abend lauter neue Gesichter vorzustellen; dann in den Wagen steigt, um den Abend bis tief in die Nacht mit einem Spiel, welches uns zu Grund richtet, zuzubringen?“

— Wir bedauerten ihn um so mehr, da er, anstatt Rath anzunehmen, uns nur bat, diesen Nachmittag



mittag Augenzeugen zu seyn. Mein Mann war so gefällig gegen mich, diese Einladung anzunehmen.



In Erwartung dieses Austritts möchte ich gern mein häusliches Glück Ihnen beschreiben. Ohne daß ich das Geringste mir hätte merken lassen, habe ich das Vergnügen gehabt, von meinem Mann befragt zu werden: „ob mirs vielleicht unangenehm sei, daß er so gern in seinem Zimmer oder im Garten allein ist?“ — Wie freute ich mich über diese Frage! Und wie schnell that ich ihm dagegen die Frage: „ob es ihm unangenehm sei, daß ich später aufstehe, als Er?“ — Er antwortete mir mit dem angenehmsten Wesen von der Welt: er werde künftig nicht mehr um drei sondern um vier Uhr aufstehn.



O hätte ich die Einladung nicht angenommen! Ich komme mit einem Unwillen zurück, der mir den ganzen Abend verderben wird.

— Herr Malgre' empfing uns sehr traurig; Sie aber erschien einige Zeit hernach mit der frechen Lustigkeit. Indem sie den Chokolat bringen ließ, veränderte sich ihre Farbe; und mit sehr zweideutigem Blick fragte sie ihren Mann, der jetzt zu uns kam: „was ist das für Chokolat?“

— Er küßte sie; und sagte: „da er dir gestern nicht schmeckte, so habe ich selbst meine Kunst versucht.“

„Wo“



„Wofür halte ich dir Gesinde,“ schrieb sie, „wenn du glaubst, deine Nase selbst in die Töpfe stecken zu müssen?“

— Er lächelte: „mais il est bon?“ sagte er, weil jetzt ein Bedienter kam.

„Gut sollte es seyn?“ rief sie; „er schmeckt so, wie ich nicht sagen mag;“ — und zugleich goß sie ihre Tasse in den Spülnapf, und riss uns die unfrigen weg. „Uebrigem,“ fuhr sie fort, „habe ich dir gesagt, daß ich den verfluchten Porcellain nicht ausstehn kan. Ich seh nicht, wozu ich dir Sachen anschaffe, wenn ich . . . il est triste,“ Monsieur, de s' épuiser, de se sacrifier, quand on ne voit pas le moindre retour!“ \*)

„Je suis trop- heureux,“ sagte Herr Malgre', indem er auf eine spöttische Art sich hüfte, „que mon domestique ne sache pas le françois.“ \*\*)

— Sie können ohne meine Versicherung schon vermuten, daß der Chokolat sowol als der Porcellainaufsatz in der That gut waren. Sie lies, in Erwartung frischen Chokolats, Thee bringen, in einem Aufsatz, der freilich ungleich kostbarer, aber gewiß nicht so gut gewählt, war. „Da seh'n Sie,“ sagte sie, „einen Porcellain, den ich mit schweren Kosten angeschafft habe, den  
„aber

\*) „Es ist traurig, — sich arm zu machen, sich hinzupferen, wenn man nicht die geringste Dankbarkeit sieht.“

\*\*) „Es ist ein grosses Glück für mich, daß mein Bedienter nicht französisch spricht.“



„aber mein Mann jenem Faganca beständig nach-  
„gesetzt.“

„Ich wüßte nicht,“ antwortete er mit einem  
bittern und schon zitternden Ton, „daß beide je-  
„mals in Collision gekommen wären.“

— Mein Mann sah, daß dies noch weiter gehn  
würde. Er zog Herrn Malgre' ins Billardzim-  
mer, und winkte mir, indem er die Thür hinter  
sich zumachte.

Ich werde Ihnen morgen mehr sagen.

### F o r t s e z u n g.

Roschgen erscheint in ihrem ganzen Licht. Herr Mal-  
gre' erfüllt die Wünsche unsrer Leser.

**M**eines Manns Wink zufolge glaubte ich bei  
diesem Weibe einen Versuch machen zu  
müssen. Ich faßte (aber mit einem Wesen, wel-  
ches mir sehr fremd war) sie bei der Hand, und  
sagte: „Mich dünkt, liebe Madame Malgre', daß  
„Sie nicht glücklich sind.“

„Wie kan ich,“ sagte sie, „mit einem solchen  
„Mann es seyn? Ein Ehemann ohn Achtung für  
„seine Frau; ein Vater ohne Liebe für sein Kind;  
„ein . . .“

— Hier stieg mir das Blut ins Gesicht; doch  
hielt ich mich. „Ich weiß freilich“ (sagte ich sehr  
„behuftsam,) „das Geheime Ihrer Eh nicht: aber  
„mich dünkt, Herr Malgre' ist sehr liebenswerth.“

„Nennen Sie einen Mann liebenswerth, dems  
„gleichviel ist, ob man schön oder häßlich ist; ob

„man